

Vorsehung definiert Melanchthon vorab als vorauswissende Cognito und ordnende Gubernatio der irdischen Vorgänge. Auch er nimmt die geographischen Fakten in seinen Dienst, versucht aber induktiv aus ihr eine höhere Ordnung, die Vorsehung, zu ermitteln. So führt er den Wechsel der Jahreszeiten, die regelmäßige Folge von Tag und Nacht, aber auch die soziale und ethische Ordnung usw. an, um eine weise Steuerung der Welt plausibel zu machen. Auf die erdkundlichen Beschreibungen der Bibel geht er dabei nicht zurück, da ihm das empirische Material seiner aristotelisch geprägten Zeit genügt. Erst 1559 nimmt sich Melanchthon in den *Loci*, vom Schöpfungsthema ausgehend, der theologischen Ausstattung der Providentialehre an.

Die mit zahlreichen Skizzen und Tafeln durchsetzte Arbeit stellt die Frucht eines interdisziplinären Gesprächs dar. Wie notwendig dieses Gespräch ist, so unübersehbar sind seine Risiken. Wird es von einem Naturwissenschaftler geführt, ist nicht von vorneherein zu erwarten, daß er auch auf dem Gebiet der Theologie mit rühriger Umsicht operiert. Die Analysen bei Zwingli und Melanchthon wirken meines Erachtens denn auch zu wenig einlassend, zu skeletthaft. Während das theologische Auflösungsvermögen nur einen schleppenden Verstehensprozeß zuläßt, fallen die Urteile oft abstrakt aus, eben aus dem Wunsche des Empirikers fließend, für das Phänomen die Formel zu finden.

*Stefan Niklaus Bosphard*, Biel

*Kurt Aland*, Die Reformatoren, Luther, Melanchthon, Zwingli, Calvin, mit einem Nachwort zur Reformationsgeschichte, Gütersloh, Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1976 (Gütersloher Taschenbücher/Siebenstern 204), 146 S., DM 9.80.

Grundlage für dieses handliche, für Studenten und Lehrer gedachte Taschenbuch bildeten drei Artikel über Luther, Calvin und Zwingli, die der Münsteraner Ordinarius für Kirchengeschichte für das Lexikon «Die Großen der Weltgeschichte» (Kindler-Verlag) verfaßte. Diese wurden überarbeitet und durch weitere Beiträge über Melanchthon, die «kleinen Reformatoren», den «linken Flügel der Reformation», die «Reformation außerhalb Deutschlands und der Schweiz» sowie die Fragen «Reformation von oben oder von unten?» und «Zerstörung der Einheit des Christentums durch die Reformation?» ergänzt. Der biographische Charakter der einzelnen Kapitel wurde beibehalten, wobei jeweils ein stichwortartiger Lebenslauf vorausgestellt wird. Im Zentrum steht Luther, dem 40 Seiten eingeräumt werden, während Melanchthon 22, Zwingli 14 und Calvin 20 Seiten gewidmet sind. Bei den übrigen Beiträgen handelt es sich um kurze Skizzen, denen eine praktische Auswahlbibliographie folgt.

Die Behandlung Luthers ist im wesentlichen biographisch angelegt, wobei die Entwicklung bis 1517 und die Forschungslage relativ ausführlich dargestellt werden. Aland datiert mit Luther, aber gegen einen großen Teil der früheren Forschung das «Turmerlebnis» auf 1518 und hält an der Realität des Thesenanschlags (gegen Iserloh) fest. Sehr präzise befaßt sich Aland auch mit den Stellungnahmen Luthers zum Bauernkrieg. Der Versuch, Luthers Theologie systematisch darzustellen, wird nicht unternommen; diese erscheint vielmehr eingebaut in die Entwicklung Luthers zum Reformator und in die Inhaltsangabe seiner Hauptschriften. Während Aland mit seiner Darstellung Luthers zwar keine völlig neuen Wege begeht, aber dem Anfänger eine brauchbare und verständliche Einführung anbietet, kann dies beim Kapitel über Zwingli nicht unbedingt gesagt werden. Hier folgt auf eine Würdigung des Zürcher Reformators die Schilderung der Entwicklung in Zürich von 1522 bis 1525,

wobei der Theologe Zwingli mittels einer Zusammenfassung der «Schlußreden» von 1523 in Erscheinung tritt. Dann wird ein Rückblick auf die Zeit vor 1519, den – im Gegensatz zu Luther – «konventionellen Katholiken», Humanisten und Eidgenossen Zwingli eingeschoben, dem wiederum eine halbe Seite über die politische Entwicklung nach 1525, sodann die Darstellung der Berufung nach Zürich und die Behandlung der «reformatorischen Wende» folgen. Der Rezensent könnte sich einen plausibleren Aufbau vorstellen. Über Zwinglis Staatslehre ist beispielsweise nichts zu erfahren, seine tatsächliche Stellung im politischen Leben Zürichs wird mit dem Satz «Nach der Durchsetzung der Reformation hat Zwingli das Regiment fest in der Hand behalten» (S. 83) pauschal und verzerrt dargestellt. Anzumerken wäre, daß Zwingli 1516 von Glarus nicht nach Winterthur (S. 79), sondern nach Einsiedeln ging – hier dürfte es sich um einen Verschied handeln.

Aland beklagt, daß Melancthon oft zu gering eingeschätzt werde, erhebt dann aber selbst jene Vorwürfe, die zu dieser Geringschätzung geführt haben: «Zaghaftigkeit», «menschliche Schwäche», «Intellekt auf Kosten des Charakters» und ähnliches, angeblich das Krebsübel der meisten Humanisten. Aland entgeht hier nicht der Gefahr, Melancthon an Luther zu messen, die Trennung von Rom als zum Vornherein feststehend und für jeden erkennbar und jede Versöhnungsbereitschaft, jedes irenische Vermitteln als zum Scheitern verurteilt und als Zeichen mangelnder Entschlossenheit, ja Charakterlosigkeit darzustellen. Gerade in einem für Studienanfänger bestimmten Büchlein wäre größere Zurückhaltung im Urteil angemessener. Das gilt auch für die Darstellung Calvins, der vor allem anhand der Auseinandersetzungen mit seinen Gegnern porträtiert wird.

Einführungen wie die vorliegende sollten dem Leser nicht nur mehr oder weniger feststehende Fakten vorsetzen, sondern ihn vor allem auch auf Probleme, auf offene Fragen hinweisen und ihn damit zum Weiterstudium anregen. Diese Aufgabe erfüllen vor allem die beiden letzten kurzen Aufsätze am Schluß des Bandes.

*Helmut Meyer, Zürich*

*Karl-Heinz Wyss, Leo Jud, seine Entwicklung zum Reformator 1519–1523, Bern, Herbert Lang/Frankfurt am Main, Peter Lang, 1976 (Europäische Hochschulschriften, Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 61), 263 S., Fr. 36.—.*

Die Zürcher Reformation ist ohne die Persönlichkeit des Elsässers Leo Jud (1482–1542) nicht denkbar. Als Mitstreiter und Mitarbeiter Zwinglis und Bullingers blieb er jedoch in der Reformationsforschung im Hintergrund. Die bis dahin zuverlässigste Darstellung von Leben und Wirken Juds schuf Carl Pestalozzi in seinem 1861 in der Reihe «Leben und ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der reformierten (!) Kirche» erschienenen Band «Leo Judä». Das in der Zwinglibücherei 1942 veröffentlichte Büchlein «Leo Jud, Ulrich Zwinglis Kampfgenosse» von Leo Weisz ist volkstümlich gehalten und quellenmäßig nicht belegt. Oskar Farner kam wohl im Zusammenhang mit seinen Forschungen wiederholt auf Jud zu sprechen, ohne ihm jedoch eine eigene Darstellung zu widmen. Farner bearbeitete indessen die Katechismen von Leo Jud und legte sie 1955 in den «Veröffentlichungen der Rosa-Ritter-Zweifel-Stiftung» vor.

Es ist eine wissenschaftliche Notwendigkeit, daß neben Zwingli und Bullinger auch weitere Persönlichkeiten des Trägerkreises der zürcherischen Reformation auf ihre Bedeutung hin untersucht und erforscht werden. Deshalb ist es sehr verdienstlich, daß Karl-Heinz Wyss den Ausschnitt 1519–1523 gewählt hat, um aufgrund der zur Verfügung stehenden Quellen Juds Hinwendung zur Reformation zu erhellen. Er